

Russland-Türkei-EU-USA im Schwarzmeerraum

Seit Aufnahme der türkischen Beitrittsverhandlungen am 3. Oktober 2005 ist die Europäische Union (EU) gezwungen, sich mit ihrer zukünftigen Rolle im Schwarzmeerraum auseinanderzusetzen. Bereits mit der Erweiterung um Bulgarien und Rumänien öffnet sich für die EU die Pforte in die Region. Parallel zur Schaffung eines neuen direkten Nachbarschaftsraums mit der Russischen Föderation wächst die EU zu einem militärischen Akteur heran. Spätestens mit der Inklusion der Türkei könnte dem fragilen geopolitischen Raumensemble ein Machtbeben drohen.

Der Schwarzmeerraum bildet seit Jahrhunderten ein heterogenes geopolitisches Terrain, das in der Vergangenheit ausnahmslos von Russland und der Türkei dominiert wurde. Die jahrhundertealte Hegemonialtri-

valität beider Länder gipfelte nicht nur in insgesamt 13 Kriegen, sondern war auch während des Ost-West-Konfliktes ein Fixpunkt der global-strategischen Blockrivalität. Auf der anderen Seite teilen die beiden größten Schwarzmeeranrainer eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten. So haben beide Staaten ihre Imperien verloren. Die Landmasse Russlands und der Türkei erstreckt sich sowohl auf den europäischen als auch den asiatischen Kontinent. Im Innern werden sowohl Russland als auch die Türkei durch Separatismus, Terrorismus und radikalen Nationalismus bedroht. Gleichzeitig fühlen sich die Eliten beider Länder dem »Europäischen Projekt« zugehörig. Und trotzdem werden beide Länder vom übrigen Europa zurückgewiesen. Vor allem die Ereignisse vom 11. September 2001 dienten als Katalysator der gegenseitigen Annäherung

nach der spannungsreichen Periode der neunziger Jahre. Im Dezember 2004 besuchte erstmals seit 31 Jahren wieder ein russischer Staatspräsident die Türkei. Heute verbinden beide Staaten bedeutende ökonomische Interessen in den Bereichen Energie, Infrastruktur und Tourismus.

EU: New Kid on the Block

Für die EU bildete die Schwarzmeerregion bisher ein peripheres europäisches Terrain. Doch die Diskussion um den türkischen EU-Beitritt zwingt die Europäer zu einer umfassenden sicherheitspolitischen Risikoanalyse möglicher Spätausläufer der einstigen russisch-türkischen Rivalität und führt zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der zukünftigen geopolitischen Konfiguration des euro-asiatischen Großraums. Grund zur Besorgnis bietet keineswegs nur die Überlegung, dass mit der Aufnahme der Türkei in die EU sich das Mächte- und Interessengleichgewicht in der Region erheblich zuungunsten Russlands verschieben und neue Spannungen entstehen könnten. Letztere würden zwangsläufig auch die EU in Mitleidenschaft ziehen, deren Territorium dann rund 50 Prozent des Küstenstreifens umfassen würde. Während die EU mit der Türkei den konventionell stärksten Schwarzmeerrainer eingebunden wüsste, würde sich die russische Seite mit der Tatsache konfrontiert sehen, dass die seit Ende der Sowjetära sträflich vernachlässigte Schwarzmeerflotte heute einer modernen, vorwiegend mit deutscher Militärtechnologie ausgestatteten, türkischen Marine wenig entgegensetzen hätte.

Zwar weicht die EU vor einer direkten Konfrontation mit Russland zurück, doch ist davon auszugehen, dass Ankara im Falle des Auftauchens von bilateralen Interessenkonflikten nicht zögern wird, EU-intern zu einer verschärften Gangart gegenüber Moskau zu drängen und die europäischen Partner notfalls auch mit der Drohung etwaiger Alleingänge unter Handlungsdruck zu setzen. Gleichzeitig wird die neue Nachbarschaft zum Südkaukasus ebenfalls zu einer Neuausrichtung der bisher äußerst zurückhaltenden Politik der EU gegenüber den mit Russland verbundenen »Frozen Conflicts« führen. So erzeugt die regionale Nähe aus Sicht der EU nicht nur einen gestiegenen Konfliktlösungsdruck, sondern könnte einen strategischen Mehrwert für die Weiterentwicklung der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) repräsentieren, da das stärkere Engagement der EU in dieser Region eine entscheidende Wegmarke hin zu einem globalen sicherheitspolitischen Akteur bedeuten könnte.

Angesichts dieser Ausgangslage wundert es nicht, dass von russischer Seite skeptische Töne gegenüber dem weiteren Vordringen der EU in den ehemals russisch beherrschten Einflussraum zu vernehmen sind. Die russische Wahrnehmung des EU-Erweiterungsprozesses ist von Einkreisungsbefürchtungen geprägt, denn er könnte letztendlich zur Schaffung eines geschlossenen Grenzverlaufs zwischen der EU und Russland führen. Dann wäre die türkische Mitgliedschaft lediglich eine Zwischenstufe zur Vereinnahmung weiterer osteuropäischer Länder, deren Beitrittsgesuche man ohnehin unter Verweis auf die dann vollzogene türkische Aufnahme von EU-Seite nur noch schwerlich wird zurückweisen können. Dies würde insbesondere die Ukraine betreffen.

Andererseits verbindet sich mit dem Beitritt der Türkei die russische Hoffnung, dass der damit zu erwartete europäisch-institutionelle »Overstretch« einen irreparablen politischen Erosionsprozess der EU befördern und den Organisationsrahmen der Union auf wirtschaftliche Kernthemen reduzieren wird. Sollte sich diese Entwicklung bewahrheiten, könnte der türkische Beitrittsprozess gleichzeitig als Blaupause der eigenen strategischen Annäherung an die EU dienen. So ist die öffentliche Befürwortung des türkischen EU-Beitritts seitens Russlands keineswegs Akt diplomatischer Höflichkeit, sondern trägt den russischen Interessen an einer machtpolitischen Schwächung der EU Rechnung.

Strategische Energiefragen

Eine weitere, den Schwarzmeerraum maßgeblich determinierende Größe ist die der fossilen Energieressourcen. Zwar finden sich im Schwarzen Meer lediglich geringe Mengen Erdöl, doch ist die Region unter dem Gesichtspunkt des Transits kaspisch-zentralasiatischer Brennstoffe nicht nur aus Perspektive der westeuropäischen Empfängerstaaten von vitaler Bedeutung. Vielmehr ergibt sich aus Sicht der Anrainerstaaten sowohl die Chance ausländischer Direktinvestitionen als auch langfristiger Erträge aus den Durchleitungsgebühren, was die allesamt strukturschwachen Schwarzmeerländer in eine natürliche Konkurrenz um zukünftige Energierouten Richtung Mitteleuropa versetzt. Dessen ungeachtet bildet jedoch der tankerbasierte Energietransit durch das Schwarze Meer die vorläufig spannungsgeladene Frage zwischen den Anrainern, da aus türkischer Perspektive hierdurch nicht nur ökonomische, sondern auch sicherheitsrelevante Interessen tangiert sind.

So bildet die 325 km lange und an einigen Stellen lediglich 700 Meter breite Schifffahrtslinie durch den Bosphorus, das Marmarameer sowie die Dardanellen für die Tankschiffe die einzige maritime Verbindung zwischen den Verladeterminals im Schwarzen Meer sowie den internationalen Öl- und Gashäfen, was angesichts der unmittelbaren Nachbarschaft zum rund 13 Mio. Einwohner umfassenden »Lebensraum Istanbul« berechnete türkische Befürchtungen und Regulierungswünsche nährt. Zwar berührt der Seeweg dabei ausschließlich türkisches Hoheitsgebiet, das auch eine prinzipielle Regulierungsmöglichkeit eröffnet, doch wird die Souveränität Ankaras durch die 1936 zwischen den Anrainerstaaten geschlossene und noch heute gültige »Konvention über das Meerengensstatut von Montreux« begrenzt, welche die Einschränkung der zivilen Schifffahrt lediglich unter besonderen Umständen (etwa extreme Wetterbedingungen) erlaubt. Die mehrmalige unilaterale Verschärfung der Passageregelungen seitens der Türkei geschah dabei in Missachtung der existierenden Vertragsregelungen und führte in der jüngsten Vergangenheit mehrfach zu Spannungen zwischen den Vertragsstaaten.

Doch auch für das unmittelbare Verhältnis der EU zu Russland kommt der Frage des Energietransits eine zunehmende Bedeutung zu. Hintergrund ist hierbei die ständig wachsende Importabhängigkeit der einzelnen EU-Staaten von russischen Rohstofflieferungen, die nicht nur dem gestiegenen Verbrauch geschuldet sind, sondern im Erdölbereich ebenfalls dem Umstand Rechnung tragen, dass die Reserven der Nordseemarkte Brent im Jahr 2020 weitestgehend erschöpft sein wer-

Die Teilnehmer der deutsch-russischen Zukunftswerkstatt suchten im November in Sankt Petersburg gemeinsam nach Antworten für die globalen sicherheitspolitischen Herausforderungen. Die Veranstaltung wurde von der Körber-Stiftung, der Deutschen Bank und der Konrad-Adenauer-Stiftung gefördert.



den. Die strategische Abhängigkeit von Russland bezieht sich keineswegs ausschließlich auf die fossilen Energieträger als solche, sondern umfasst gleichzeitig das dazugehörige Versorgungsnetz. Einen ersten Meilenstein westlicher Diversifizierungsbemühungen bildete die vor kurzem eröffnete BTC-Pipeline, die kaspisches Öl zum türkischen Mittelmeerhafen Ceyhan befördert, ohne dabei russisches Territorium zu kreuzen. Weitere Planungen sehen vor allem den Aufbau einer über die Türkei und die westlichen Schwarzmeeranrainer führenden Pipeline aus dem Iran vor, die langfristig auch die Ukraine von wachsenden Abhängigkeiten vom russischen Gas befreien soll.

Konfliktfaktor US-Präsenz

Einen weiteren Spannungspunkt bildet der sich abzeichnende Ausbau der US-amerikanischen Militärpräsenz in der Schwarzmeerregion. So bemüht sich vor allem Rumänien seit der Amtsübernahme von Präsident Traian Basescu um den Einflusszuwachs seines Landes in der Schwarzmeerregion, die zur Priorität rumänischer Außenpolitik erhoben wurde. Die Regierung in Bukarest versucht das Schwarze Meer sukzessiv zu »internationalisieren« und mit Hilfe von EU und NATO eine aktive Stabilitäts- und Sicherheitsexportpolitik zu initiieren. Unterstützt wird Rumänien maßgeblich durch die USA. So wählte sich die Regierung Basescu zwischenzeitlich auf einer »Achse« Bukarest-London-Washington, welche angesichts der erheblichen Selbstüberschätzung zwar relativiert wurde, doch die zukünftige sicherheitspolitische Orientierung des Landes verdeutlicht. So bildet die kürzlich beschlossene Stationierung US-amerikanischer Truppen auf rumänischem Boden ein strategisches Element der eigenen Rollenaufwertung, welches nicht nur von russischer und türkischer Seite mit zunehmender Skepsis betrachtet wird. Vielmehr gilt selbst europäischen Beobachtern die stark affirmative Politik Rumäniens gegenüber den USA als mögliche Bedrohung der geopolitischen Stabilität in der Region.

Andererseits führt das verstärkte Engagement der USA im Schwarzmeerraum zu einer wachsenden Annäherung zwischen der Türkei und Russland, welche zunehmend ihre gemeinsamen geopolitischen Interessen erkennen und wodurch sich langfristig auch ein Mehrwert für die strategische Partnerschaft zwischen der EU und Russland entwickeln kann.

*Sammi Sandawi, Andreas Stahn
(Institut für Europäische Politik, Berlin)*